



Wolf Kalipp
Die Orgel von
St. Katharinen, Hamburg

Eine spektakuläre restaurative Rekonstruktion

Zehn Jahre haben viele Hände an diesem Projekt gearbeitet, und nun klingt sie so schön, wie sie aussieht: Die neue alte Orgel von St. Katharinen wurde als überwiegende Rekonstruktion der ehemals barocken Orgel durch die Firma Flentrop Orgelbouw aus Zaandam/Niederlande am 9. Juni 2013 mit Kantatengottesdienst und Festkonzert durch Pieter van Dijk, Wolfgang Zerer, beide Musikhochschulen Hamburg und Katharinenorganist Andreas Fischer eingeweiht.

Bischöfin Kirsten Fehrs bedachte in einem Festgottesdienst die weitgehend detailgetreu rekonstruierte Barockorgel mit folgenden Worten: «Sie ist ein Geschenk; Alt und Neu vereint sich in 4500 Pfeifen und 61 Registern. Dankbarkeit ist heute die Grundmelodie.»

Das Original (siehe Foto vor 1943) war 1943 während der «Operation Gomorrha» im Feuersturm alliierter Bombenangriffe untergegangen. Vor der Zerstörung hatte sich der damalige Organist E. Barthe bereits um Auslagerung und Dokumentation bemüht, damit das singuläre Instrument auf der Basis des Bestehenden und aufgrund von Zeichnungen und Archivalien erhalten bliebe (Fotografien, detaillierte Zeich-

Schwerwiegender
Kriegsverlust.

nungen mit genauen Mensurangaben zu den Prospektpfeifen, Skizzen zu Spieltischmassen und Windladenanordnung und die bei Mattheson überlieferte Disposition von 1720 standen damals wie heute zur Verfügung). Die Auslagerung scheiterte jedoch am frühen Kriegsverlust. Die jetzt noch vorhandenen 520 historischen Pfeifen (nebst wertvollen alten Lingualen) stammen aus circa 20 verschiedenen Registern.

Nach dem Wiederaufbau der Kirche errichtete die Firma Kemper 1962 eine neue Orgel. Dabei überarbeitete sie einen Teil dieser alten Pfeifen und verwendete sie für die Register Quinte $5\frac{1}{3}'$, Oktave $4'$, Quinte $2\frac{2}{3}'$, Trompete $16'$, Knopfregal $8'$, Gedackt $8'$, Oktave $4'$, Quintadena $4'$, Rauschpfeife $3f.$, Trompete $8'$ und Trompete $4'$. Im Zuge der 2012 abgeschlossenen Kirchenrenovierung wurde das 74-registrige Instrument 2008 abgebaut, in vier Container verpackt und in den polnischen Küstenort Jastrzebia Góra (ehemals Habichtsberg/Pommern) gebracht. Auf Vermittlung des polnischen Komponisten Krzysztof Penderecki hatte die dortige katholische Gemeinde die Hamburger Orgel für 25 000 Euro gekauft. Allerdings erforderte die Instandsetzung des maroden Instruments dann noch einmal 350 000 Euro.

Die vormalige Katharinenorgel ging nicht auf einen einzigen Orgelbauer zurück, sondern war etappenweise im Zuge zahlreicher Umbauten entstanden. Kurz nach der Reformation beginnt die Geschichte der alten Katharinenorgel. Den Grundstein legte ein Orgelumbau, den Hans Scherer der Ältere (um 1535–1611) zusammen mit seinem Sohn Hans Scherer dem Jüngeren (zwischen 1570/1580–1631) in den Jahren 1605–1606 durchführte und der angesichts der hohen Kosten von angeblich 10 000 Mark

Kemper-Organ
nach Polen
verkauft.

Die Vorkriegs-
Orgel, ein Gemein-
schaftswerk.



Zustand vor 1943.

Disposition der
ursprünglichen
Orgel nicht
überliefert.

Bachs Besuche in
St. Katharinen.

Hamburg zeigt
Bach die kalte
Schulter.

einem Neubau nahegekommen sein muss. Dieses Instrument wurde immer wieder erweitert und verbessert und war im 16. Jahrhundert bereits das bedeutendste Instrument der Hansestadt. Berühmte Organisten amtierten an dieser Orgel: Heinrich Scheidemann (um 1596–1663) studierte 1611–1614 auf Kosten der Gemeinde bei dem damals bekanntesten nordeuropäischen Organisten, Jan Pieterszoon Sweelinck (1562–1621), in Amsterdam. Sein Schüler und Nachfolger Jan Adam Reincken (1643–1722) wirkte fast 60 Jahre an St. Katharinen. In seiner Zeit erfuhr die Orgel ihren letzten und endgültigen Ausbau mit insgesamt 58 Registern auf vier Manualen. Bis dahin hatten die damals bedeutendsten Orgelbauer an diesem Instrument gearbeitet: Die beiden erwähnten Scherer, Gottfried Fritzsche (1578–1638), Friedrich Stellwagen (1603–1660) und Friedrich Besser (um 1630–1693) waren die wichtigsten.

Leider ist die Disposition der ursprünglich dreimanualigen Orgel nicht überliefert. Historische Bedeutung erlangte die Katharinenorgel 1636, als Gottfried Fritzsche auf Betreiben des damaligen Katharinenorganisten Heinrich Scheidemann ein Brustwerk mit sieben Registern als viertes Manual hinzufügte, denn damit war die Katharinenorgel nicht nur in Deutschland, sondern auch weltweit die erste Orgel mit vier vollständigen Manualen.

Im Jahre 1701 besuchte Johann Sebastian Bach (1685–1750) von seinem Ausbildungsort Lüneburg aus vermutlich das erste Mal St. Katharinen. Aus dieser Zeit rührte auch seine Bekanntschaft mit dem damaligen Organisten J. A. Reincken und seine Liebe zu dem Instrument. Legendär wurde sein Konzert im Jahre 1720, bei dem er sich auf der Katharinenorgel fast zwei Stunden vor den Honoratioren der Stadt Hamburg hatte hören lassen. Sein Lob über das Instrument ist in verschiedenen Quellen nachzulesen (vgl. Texte im Anhang). Eines seiner berühmtesten Orgelwerke (Fantasie und Fuge g-moll BWV 542) geht auf dieses Ereignis zurück. Hamburger Persönlichkeiten setzten sich damals für die Berufung Bachs auf die frei werdende Organistenstelle der Nachbarkirche in St. Jacobi ein, in der seit 1993 die durch die Firma Ahrend/Leer restaurierte Schnitger-Orgel von 1693 erklingt. Der damals um sich greifende «Ämterkauf» vereitelte das Unternehmen: Bach hätte 4000 Mark Courant (ca. 20 000 EUR) in die Kirchenkasse zahlen müssen, was seine Absage zur Folge hatte. Wütende Predigten des damaligen Hauptpastors Erdmann Neumeister (1671–1756) änderten nichts an dieser Organisten-«Chuzpe».

Hamburg zeigte also 1720 Bach die kalte Schulter und verlor im Kriegsjahr 1943 eine der berühmtesten norddeutschen Orgeln. Diese beiden historischen Ereignisse bildeten den Ausgangspunkt, das Instrument unter dem Motto «Eine Orgel für Bach» wieder aufzubauen. Andreas Fischer, seit 1994 Kantor und Organist an St. Katharinen, hatte das Projekt initiiert, eine späte Wiedergutmachung also einer historischen Fehlentscheidung, gleichzeitig aber auch als zugkräftiger Slogan zur Einwerbung von Finanzmitteln fungierend. Im Jahr 2005 legte die Hamburger «Stiftung Johann Sebastian» mit einer symbolischen Ersteinlage von 4000 Euro den Grundstock für das rund 3,2 Millionen Euro teure Wiederaufbauprojekt; weitere namhafte Sponsoren folgten. Das spektakuläre Orgelprojekt war als Kooperation zwischen der Hauptkirche St. Katharinen und der Hamburger Hochschule für Musik und Theater angelegt. Die Orgel sollte sowohl für die musikalischen Belange der Kirchengemeinde als auch für Ham-

burgs musikalische Ausbildungsstätte genutzt werden können, was aber nur mit einem hochwertigen, exemplarischen Instrument zu erreichen war. Die neue alte Orgel und damit die Kirche werden nun als Übungs-, Konzert- und Prüfungsort genutzt, Hamburg ist somit um eine Attraktion für Orgelstudierende reicher. Die Unterstützung des Projektes durch die Hochschule für Musik war und ist daher ein wichtiger Motor bei der Umsetzung.

**Zusammenarbeit
mit der Musik-
hochschule.**



Die Frage des Prospektes der Katharinenorgel ist lange zwischen Orgelfachleuten und Denkmalpflegern kontrovers diskutiert worden. Mit mehreren Architektenentwürfen wurde versucht, das musikalische Konzept mit einem modernen äusseren Erscheinungsbild in Einklang zu bringen. Letztlich haben alle diese Entwürfe so stark in den inneren Aufbau der Orgel eingegriffen, dass das musikalische Konzept damit unvereinbar war. Erst die Lösungsvorschläge der Holzbildhauerin Christiane Sandler (Kissing bei Augsburg) hatten im Sommer 2005 die Zustimmung der Denkmalpflege zu einer historischen Prospektfassung ermöglicht. Diese Vorschläge basieren auf einer Rückführung auf die Dekorationsfassung der Erbauungszeit des Prospektes (Renaissance) und verzichten auf spätere Hinzufügungen des Rokoko. Eine künstlerisch und

**Problemereich
Prospekt.**

handwerklich exzellente Nachschöpfung der alten Dekorationsformen garantiert die Entstehung eines eigenständigen Kunstwerkes anstelle einer gefälligen Kopie.

Werck	Brustpositiv	Octava 4’
Principal 16’	Principal 8’	Nachthorn 4’
Quintadena 16’	Octava 4’	Rauschpfeife II
Bordun 16’	Quintadena 4’	Mixtura V
Octava 8’	Waldpfeife 2’	Cimbel III
Spitzflöte 8’	Scharff VII	Gross=Posaun 32’
Querflöte 8’	Dulcian 16’	Posaune 16’
Octava 4’	Regal 8’	Dulcian 16’
Octava 2’		Trommete 8’
Rauschpfeife II	Rückpositiv	Krumhorn 8’
Mixtura X	Principal 8’	Schallmey 4’
Trommete 16’	Gedact 8’	Cornet=Bass 2’
Trommete 8’	Quintadena 8’	
	Octava 4’	Manuale CD-d'''
Oberwerck	Blockflöte 4’	Pedal CD-d’
Principal 8’	Hohlflöte 4’	
Viola da gamba 8’	Quintflöte 1 1/2’	Koppel Pedal + Rückpositiv
Hohlflöte 8’	Sifflet 1’	Koppel Werck + Oberwerck
Octava 4’	Sesquialtera II	Koppel Oberwerk + Brust-
Flöte 4’	Scharff VIII	positiv
Nasat 3’	Regal 8’	
Gemshorn 2’	Baarpfeife 8’	Tremulant Rückpositiv
Waldflöte 2’	Schallmey 4’	Tremulant Brustpositiv
Scharff VI		Tremulant General
Trommete 8’	Pedal	
Zincke 8’	Principal 32’	
Trommete 4’	Principal 16’	
	Sub=Bass 16’	
	Octava 8’	
	Gedact 8’	

Hinsichtlich der Rekonstruktion des Orgelwerks entschied man sich für eine Wiederherstellung der Disposition, die der Hamburger Komponist, Musikschriftsteller und Musiktheoretiker Johann Mattheson (1681–1764) 1720 überliefert hat, allerdings ergänzt um drei weitere Register, welche der Orgel in späterer Zeit hinzugefügt wurden. Der Auftrag fiel 2007 der Firma Flentrop zu, unter massgeblicher restauratorischer Leitung der beiden Direktoren Frits Elshout und Erik Winkel. Als Fachberater wirkten unter anderem Cor Edskes und Harald Vogel mit. 2009 wurde das Rückpositiv aufgestellt; die Fertigstellung der Orgel erfolgte im Juni 2013.

Die Erweiterung der Disposition um Gambe 8’ und Oktave 4’ im Oberwerk sowie Trompete 8’ im Hauptwerk wurde unter anderem deshalb vorgenommen, weil man

Matthesons
Dispositionen-
Überlieferung.



zunächst vermutete, historische Pfeifen von diesen später hinzugefügten Registern seien erhalten geblieben, was sich im Verlauf der Arbeiten als Irrtum herausstellte. Beide Register wurden dennoch nach Vorbildern des hannoverschen Orgelbaumeisters Christian Vater (1679–1756) im Jahre 1724 und Friedrich Stellwagen 1659 zur Erweiterung des

Literaturspiels aufgenommen. Aus diesen Gründen wich man auch von einer exakten Rekonstruktion der Orgel im Zustand von 1720 ab, denn diese besaß nachweislich kurze Oktaven (also kein Cis, Dis, Fis, Gis in der grossen Oktave) und doppelte Semitonien dis/es in den Manualen, die Gottfried Fritzsche 1633 angelegt hatte. Der Tonumfang der Manuale reichte nicht bis d^{'''}, sondern bis c^{'''}, wobei jedoch die Tasten gis^{''}, b^{''}, h^{''} und c^{'''} im Hauptwerk, Oberwerk und Rückpositiv stumm blieben. Aus dem Vorhandensein von Subsemitonia lässt sich weiter folgern, dass die Orgel wahrscheinlich eine rein mitteltönige Stimmung besaß, nicht die ungleich schwebende Temperatur des jetzigen Instruments, wie auch die Koppel BW/OW im Bestand von 1720 nicht vorhanden war.

Rekonstruktion
«mit einigen
Lizenzen».



Keine «lupenreine» Bach-Orgel.

Die neue Katharinenorgel ist also keine authentisch-«lupenreine» Bach-Orgel (da finden sich andere Beispiele). Sie wird aber ausgezeichnet durch die Aura der Begeisterung des damaligen Köthener Hofkapellmeisters, der 1720 hier konzertierte. Denn die damalige Orgel eignete sich nur eingeschränkt zur Darstellung von Bach-Werken, entbehrte sie doch sowohl einiger chromatischer Töne in Bass und Diskant als auch einer temperierten Stimmung, weil die bekanntermassen aussergewöhnliche Harmonik Bachs mit der damaligen mitteltönigen Stimmung in Konflikt geraten konnte. Das wird der Köthener Hofkapellmeister vermutlich geschickt durch seine Improvisationskunst über den Choral «An Wasserflüssen Babylon» überbrückt haben.

Eine «Orgelprobe» des Verfassers im April 2015 sowie das Anhören der sehr empfehlenswerten ersten CD, 2013 eingespielt von Hans Zerer, Pieter von Dijk und Andreas Fischer, beweisen die vollendete Annäherung des Hauses Flentrop an eine gewisse «Quadratur des Kreises» bei der immer wieder riskanten Wiederherstellung historischer Massstäbe im Orgelbau. Nicht genug zu loben ist die sensible architektonische, akustische und intonatorische Rekonstruktion nach derzeit vorhandenen internationalen Kriterien und Erfahrungen, der sich der Zaandamer Orgelbaubetrieb souverän gestellt hat. Das Instrument erklingt in vollendeter Geschlossenheit sowohl in den Einzelfarben der Register als auch im Gesamtklang von Plenum, Tutti und zeittypischen Registermischungen von der Renaissance bis zur klassischen Moderne.

Die Wallfahrt internationaler Organisten und Orgelfreunde in die Hansestadt erscheint (auch in Verbindung des Vergleichs mit der Schnitgerorgel in St. Jacobi) daher als ein unbedingtes Muss, «... *umb daselbst ein und anderes in seiner Kunst zu begreifen*». So aufgezeichnet im «*Protokoll des Konsistoriums der Stadt Arnstadt, 21.2.1706*» aus Anlass von Bachs dreimonatigem «Bildungsurlaub» bei Dieterich Buxtehude in Lübeck.

Quellen zu Johann Sebastian Bach und zur Orgel der St. Katharinen-Kirche

1.

Während dieser Zeit ... that er eine Reise nach Hamburg, und liess sich daselbst, vor dem Magistrate, und vielen anderen Vornehmen der Stadt, auf der schönen Catharinenkirchen Orgel, mit allgemeiner Verwunderung mehr als 2 Stunden lang hören. Der alte Organist an dieser Kirche, Johann Adam Reinken, der damals bey nahe hundert Jahre alt war, hörte ihm mit besondern Vergnügen zu, und machte ihm, absonderlich über den Choral: An Wasserflüssen Babylon, welchen unser Bach, auf Verlangen der Anwesenden, aus dem Stegreife, sehr weitläufig, fast eine halbe Stunde lang, auf verschiedene Art, so wie es ehedem die braven unter den Hamburgischen Organisten in den Sonnabends Vespers gewohnt gewesen waren, ausführete, folgendes Compliment: Ich dachte, diese Kunst wäre gestorben, ich sehe aber, dass sie in Ihnen noch lebet. Es war dieser Ausspruch von Reincken desto unerwarteter, weil er vor langen Jahren diesen Choral selbst, auf die oben gemeldete Weise gesetzt hatte: welches, und dass er sonst immer etwas neidisch gewesen, unserm Bach nicht unbekannt war. Reinken nöthigte ihn hierauf zu sich, und erwies ihm viel Höflichkeit.

[Nekrolog; C. Ph. Emanuel Bach/J. F. Agricola in L. Mitzlers Musikalischer Bibliothek, Leipzig, 1754 III/666]

2.

In vielen alten Orgeln Deutschlands, z. Ex. in der St. Catharinenkirchen Orgel in Hamburg, und in andern mehr; und noch in vielen neuen herrlichen Orgeln Frankreichs, sind der Rohrwerke eine ziemlich grosse Anzahl. Der grösste Orgelkenner, und Orgelspieler Deutschlands, und vielleicht Europens, der seel. Kapellmeister Bach, war ein grosser Freund davon: der musste doch wol wissen, was und wie darauf gespielt werden könne. Ist die Commodität mancher Organisten und mancher Orgelbauer wol Ursach genug, so schöne Stimmen zu verachten, zu schimpfen, und auszumärzen? In der St. Catharinenkirchenorgel in Hamburg sind gar 16 Rohrwerke. Der seel. Capellmeister, Hr. J. S. Bach in Leipzig, welcher sich einsmals 2 Stunden lang auf diesem, wie er sagte, in allen Stücken vortrefflichen Werke hat hören lassen, konnte die Schönheit und Verschiedenheit des Klanges dieser Rohrwerke nicht genug rühmen. Man weis auch, dass der ehemalige berühmte Organist an dieser Kirche, Hr. Johann Adam Reinken, sie beständig selbst in der besten Stimmung erhalten hat. In den grossen Orgeln in Frankreich sind auch sehr viele Rohrwerke. Der seel. Kapellmeister Bach in Leipzig, versicherte eine ähnlich gute und durchaus vernehmliche Ansprache bis ins tiefste C, von dem 32füßigen Principale, und der Posaune im Pedale der Catharinenorgel in Hamburg: er sagte aber auch, dies Principal wäre das einzige so gross von dieser guten Beschaffenheit, das er gehöret hätte.

[J. F. Agricola in Adlungs Musica Mechanica Organoedi, Berlin, 1768 III/739]



Seltene Handarbeit: Die grösste Pfeife des Principals 32' wird gerundet.

Literatur

Festschrift zur Orgelweihe Juni 2013: «Eine Orgel für Bach in St. Katharinen Hamburg», Hamburg 2013 (mit ausführlichen Kommentaren zu den Spezifika der restaurativen Rekonstruktion), Hrsg.: www.stiftung-johann-sebastian.de, Katharinenkirchhof 1, D-20457 Hamburg.

Schmahl, Heinrich: Nachrichten über die Entstehung, Vergrösserung und Renovierung der Orgel der St. Catharinen-Kirche in Hamburg, Hamburg 1869.

Allgemeine Musikalische Zeitung (Neue Folge) 12, 1877, Sp. 792; ergänzende Informationen aus H. Schmahl: Geschichte der Orgel in der St. Catharinenkirche zu Hamburg. Die Orgelbauzeitung 2, 1880, S. 31-32+38-39+54-55+69-70+85-86.

Fock, Gustav: Hamburgs Anteil am Orgelbau im Niederdeutschen Kulturgebiet. Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 37, 1939, S. 289–373.

Seggermann, Günther: Kleine Orgelgeschichte der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen. Ars Organi 49, 2001, H. 3, 142–150, auf S. 146 und 148–149.

Grapenthin, Ulf: Die alte Orgel und ihre Organisten, in: Das Kirchspiel von St. Katharinen, hrsg. von A. Denecke und P. Stolt, Hamburg 2000, S. 106–112.

Arntz, Michael: Im Gespräch: Frits Elshout – Historisch, nicht hysterisch, in: Concerto 248, 2013, S. 28–32.

Dirksen, Pieter: Zur Rekonstruktion der historischen Hamburger Katharinenorgel, in: Musik und Kirche 2013, S. 258–59.

Tonträger

Die erste Einspielung an der neuen Orgel:

Andreas Fischer spielt am neuen Rückpositiv der Katharinenorgel Musik von Sweelinck, Scheidemann, Reincken, Buxtehude, Bach, Krebs, Brahms, Reger und Höller; zu beziehen über: Stiftung Johann Sebastian, Katharinenkirchhof 1, D-20457 Hamburg, 2009.

Regina Renata – Die Orgel in St. Katharinen Hamburg. Andreas Fischer, Pieter van Dijk und Wolfgang Zerer spielen Werke von H. Scheidemann, J. A. Reincken, J. S. Bach, H. F. Degenhardt und H. Distler, Label: ES-Dur, DDD, 2013.

Dr. Wolf Kalipp, Musik- und Kulturwissenschaftler, vielseitiges künstlerisches (Klavier, Orgel, Dirigieren) und editorisches Wirken (Schwerpunkte: Orgelwissenschaft, Urtext-Ausgaben für Orgel, Aufsätze zur allgemeinen Musikwissenschaft, Albert-Schweitzer-Forschung, Mitherausgeber eines Lexikons über Orgelbau). Dozent für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Theater, Hannover.

Bild S. 186: Spieltisch und Staffeleien der neuen Katharinen-Orgel